

An die  
Präsidentin des Südtiroler Landtages  
Frau Rita Mattei  
39100 Bozen

Bozen, den 02. März 2022

## BESCHLUSSANTRAG

### Kein Samen ist illegal

#### „Voltruiere Kaffee“ und „Burgstaller Schoatln“

Im Süden Südtirols haben sich im Bergdorf Altrei noch im letzten Jahrhundert viele Menschen selbst mit einem günstigen Kaffeeersatz versorgt. Dafür wurden Lupinen gezielt auf den Höfen von Altrei angebaut und ihre Samen gesammelt. Geröstet und mit Malzkörnern vermischt und in kochendem Wasser aufgegossen, kann aus den Lupinensamen ein kaffeeähnliches Getränk, eben der „Altreier-“ oder „Voltruiere-Kaffee“ gewonnen werden. Dass es sich bei den in Altrei angebauten Lupinen um die in Europa äußerst seltene botanische Art „Lupinus pilosus“ handelt, wissen dabei die wenigsten, denn als Wildpflanze ist die „Behaarte Lupine“ in Israel beheimatet. Mit seinen bitter schmeckenden Samen zählt „Lupinus pilosus“ bzw. der Altreier Kaffee zu den 30.000 essbaren Pflanzenarten.

#### Welternährung hängt an sechs Pflanzenarten

Obwohl der Fleischkonsum zunehmend die öffentliche Diskussion über unsere Ernährung prägt, machen Pflanzen immer noch rund vier Fünftel der menschlichen Nahrung aus. Neben unserem „Voltruiere Kaffee“ sind über weitere 30.000 von den rund 300.000 uns bekannten Pflanzenarten essbar. Trotz dieser Vielfalt hängen heute aber zwei Drittel der Welternährung von nur sechs Kulturpflanzenarten ab. Allein die Getreidesorten Weizen, Reis und Mais decken bereits die Hälfte des Energiebedarfs der Weltbevölkerung und insgesamt sind es nur rund 30 Pflanzenarten, die in der heutigen Ernährung überhaupt noch eine nennenswerte Rolle spielen.

Diese Konzentration auf wenige Pflanzenarten und immer weniger Sorten schränkt nicht nur unseren Speiseplan und die Biodiversität ein, denn der Erhalt der genetischen Vielfalt ist auch ein wichtiger Schutz vor Schädlingen und Krankheiten: Eine einzelne neu auftretende Krankheit, die sich schnell ausbreitet, könnte große Teile der Ernten zerstören. In der Vergangenheit ist das durchaus schon geschehen. Je vielseitiger die angebauten Arten sind – und innerhalb der Arten die Sorten –, desto geringer fällt der Verlust durch einen einzelnen Schädling aus. Besonderen Wert haben vor diesem Hintergrund Saatgut- und Genbanken.

## Bedenkliche Einfalt

Lange Zeit war die Kultivierung von Nutzpflanzen Sache der einzelnen Kulturen und Landstriche. Aus den Pflanzenarten konnten sich so in den verschiedenen geologischen und klimatischen Regionen die unterschiedlichsten Sorten entwickeln, die oft besonders gut an den jeweiligen Lebensraum angepasst sind oder sich für eine ganz spezifische Nutzung eignen. Diese lokalen, samenfesten Sorten wurden meist innerhalb kleiner Gemeinschaften weitergegeben, oft auch nur innerhalb einiger weniger Familien.

Schätzungen haben ergeben, dass seit dem 20. Jahrhundert über 90 Prozent der traditionell und lokal angebauten Pflanzensorten verloren gegangen sind. Heute dominieren wenige Hochleistungssorten den Ernährungsmarkt und die Samen dieser Sorten sind kein öffentliches oder privates Gut mehr, sondern liegen mehrheitlich in den Händen großer Biotech-Konzerne. Es ist ein umstrittenes Mega-Geschäft: Die zehn größten Konzerne kontrollieren drei Viertel des weltweiten Marktes. Gezüchtete oder gentechnisch veränderte Sorten werden patentiert und damit privatisiert. Mit dem Verkauf dieses Saatguts werden gleichzeitig speziell dafür entwickelte Pestizide in Umlauf gebracht. Weltweit geraten Kleinbauern unter Druck, das ertragsversprechende Saatgut ebenfalls zu kaufen und anzupflanzen. Viele Landwirte werden von den großen Agronomie-Konzernen abhängig, denn die gezüchteten Pflanzen sind nicht samenfest. Die Samen müssen daher nach jeder Ernte wieder beim „Besitzer“ neu gekauft werden.

In Südtirols Landwirtschaft kann diese Reduzierung auf wenige Sorten und die Verdrängung „freier“ Sorten durch patentierte Sorten vor allem beim Apfelanbau anschaulich beobachtet werden.

## Back to the seeds

Angesichts der rapiden Abnahme der Artenvielfalt ist in Südtirol nicht nur beim „Altruier Kaffee“ eine Rückbesinnung zu beobachten. Immer öfters setzen passionierte Menschen in ihren Gärten und Feldern auf den Reichtum unseres kulturellen und botanischen Erbes. Vereine wie der „Sortengarten Südtirol“ bemühen sich an die gewachsene Sorten- und Artenvielfalt unseres Landes zu erhalten und Saatgut von samenfesten, lokalen Sorten zu gewinnen. In vielen Kulturen waren es oft Frauen, die sich um die Pflanzenzucht und die Saatgutvermehrung gekümmert haben und denen wir heute eine Vielzahl der überlieferten Sorten zu verdanken haben.

In Südtirol war dies nicht anders und auch rückt die „Südtiroler Bäuerinnenorganisation“ als größter Frauenverband des Landes dem Thema Sortenvielfalt immer öfter in den Mittelpunkt.

Vor allem unsere Gemüse- und Hausgärten sind in den letzten Jahren nicht nur in ihrer Fläche kleiner geworden, auch die Zahl der darin angebauten Sorten und Arten ist besorgniserregend geschrumpft. Dass es wichtig ist, ein Augenmerk auf die alten Sorten zu legen, betont auch Sabine Schrott, Bäuerinnen-Dienstleisterin aus Uttenheim:

„Puschtra Kohlrübe, Burgstaller Schoatln, Trudner Kobis, Ultner Mohn, Terlaner Steckrübe, Naturnser Mais – um nur einige zu nennen. Sie haben ihre Wurzeln in unserer Geschichte und Tradition. Sie sind ein Teil unserer Kulturgeschichte, sie tragen zur Stärkung der kulinarischen Identität bei und verleihen unseren regionalen Speisen Geschmacksvielfalt und Charakter“ (Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021a: 1).

In Südtirol und im restlichen Alpenraum hat das wachsende Bewusstsein für die historische Arten- und Sortenvielfalt oft einen pflegerischen, kulturellem und ehrenamtlichen Hintergrund. Während wir uns hierzulande an der Wiederentdeckung des „Altreier Kaffees“ erfreuen, ist der Einsatz für samenfeste Pflanzensorten an anderen Orten der Erde eine Frage der wirtschaftlichen Existenz. In Indien kämpft die promovierte Teilchenphysikerin Vandana Shiva - Autorin und Umweltaktivistin - seit mehr als 20 Jahren für das Lebensrecht der dortigen Kleinbauern und die Erhaltung der Artenvielfalt. „Saatgut hat sich über Jahrtausende frei entwickelt und uns die Vielfalt und den Reichtum des Lebens auf dem Planeten beschert“, schreibt Shiva in ihrem jüngsten Buch. Seit jeher auf Artenvielfalt zu setzen und somit unterschiedliche Standbeine für sein Fortbestehen zu schaffen zählt für sie zur zivilisatorischen Leistung des Menschen. „Jedes Samenkorn verkörpert Jahrtausende der Evolution der Natur und der Jahrhunderte der Züchtung durch die Bauern. Es ist der destillierte Ausdruck der Intelligenz der Erde und der Intelligenz der bäuerlichen Gemeinschaften“ (Shiva 2021: 111).

### **„Gehet hin und vermehret euch“ – gilt nicht mehr**

Wer glaubt, dass in Südtirol die freie Weitergabe oder der Verkauf von samenfesten, alten Sorten selbstverständlich wären, irrt leider. Rechtlich untersteht die Weitergabe von Samen der Europäischen und staatlichen Saatgutgesetzgebung. In Südtirol ist die Weitergabe von Saatgut zurzeit nicht möglich.

Die Situation in Italien ist komplizierter als anderswo, weil es die EU-Regelungen zur Pflanzengesundheit anwendet, die sich stärker auf den Austausch von Saatgut auswirken als dies die reine Saatgutgesetzgebung tut. Hinzu kommt ein Kompetenzkonflikt zwischen dem zuständigen Ministerium und den Regionen. 2015 wurde das staatliche Gesetz zur Agrobiodiversität (194/2015) verabschiedet, welches das hehre Ziel hat, ein staatliches Verzeichnis aller Lokalsorten Italiens zu erstellen und ein Netzwerk zur Sicherung dieser Lokalsorten zu bilden. Zudem wurde beim zuständigen Ministerium ein ständiges Komitee zur Umsetzung des Gesetzes eingerichtet.

Wie so oft in Italien, ist auch dieses Gesetz in seiner Anwendung zu bürokratisch, zu zentralisiert, wenig praxisorientiert und zu stark auf museale Konzepte ausgerichtet. 15 italienische Regionen sind deshalb bereits aktiv geworden und haben den Erhalt ihrer pflanzen genetischen Ressourcen und der lokalen Tierrassen durch regionale Gesetze gesichert.

Das Gesetz der Region Sardinien Nr. 16 vom 7. August 2014 schützt die Agro-

biodiversität Sardinien in wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, kultureller und ökologischer Hinsicht. Insbesondere schützt und fördert die Region das Erbe der lokalen Rassen und Sorten sowie deren Erforschung, Wiederherstellung und Weitergabe. Für Sardinien sind die Lokalsorten Teil des sardischen Kulturerbes und damit schützenswert.

Während andere Regionen bereits die rechtlichen Rahmen abgesteckt haben und somit nicht nur das Kulturerbe geschützt, sondern auch die Weitergabe ermöglicht haben, herrscht in Südtirol diesbezüglich noch dringender Bedarf zum Handeln.

Solange in Südtirol eine Weitergabe von Saatgut lokaler Sorten nicht möglich bzw. illegal ist, bremst dies leider die Bemühungen all jener, die sich seit Jahren der Bewahrung und der Pflege unserer alten Lokalsorten widmen. Dabei besteht nach wie vor die Gefahr, dass unsere Sortenvielfalt weiter schrumpfen wird. Auch die Südtiroler Bäuerinnenorganisation erkennt einen Widerspruch zwischen öffentlichen Anspruch und Wirklichkeit: „Das Land Südtirol hat sich u.a. den Erhalt der Biodiversität und des kulturellen Erbes zum Ziel gesetzt und sieht sich gemeinsam mit europäischen Partnern als Vorreiter der Kreislaufwirtschaft. Doch die gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Erhalt bzw. der freien Weitergabe dieser lokalen, meist unwirtschaftlichen Herkünfte fehlen bis heute“ (Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021b: 1).

Auch ein Blick gen Norden offenbart ein mögliches Modell im Umgang mit dem kulturellen Erbe Saatgut, welches auch in Südtirol angewandt werden könnte. „In Österreich setzt sich die Vereinigung Arche Noah für die Klärung des Rechts zum Erhalt und der Weitergabe von Saatgut ein“ (Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021b: 1). Der Austausch von lokalen, nicht registrierten Sorten oder samenfesten Amateursorten ist mit Mengenbeschränkungen zum Schutz der pflanzengenetischen Ressourcen erlaubt. Die Weitergabe wird nicht als unternehmerische Tätigkeit und die Bezahlung des Saatguts nicht als Aufwandsentschädigung gewertet. Zudem sind sie von der Pflanzenpasspflicht befreit.

### **Tausch von Saatgut darf nicht illegal sein**

„Das bäuerliche Recht auf den freien Tausch von Saatgut darf nicht angegriffen werden. Eine nachhaltige und klimafitte Landwirtschaft beginnt mit vielfältigem und samenfestem Saatgut, das sich den örtlichen Gegebenheiten anpassen kann. Der Erhaltungsanbau und die Weitergabe lokaler Herkünfte muss frei von allen Beschränkungen durch die Gesetze zum Saatgut und der Pflanzengesundheit erfolgen können, welche für die unternehmerische Tätigkeit, dem Handel, vorgesehen sind“ schreibt die Südtiroler Bäuerinnenorganisation. (Südtiroler Bäuerinnenorganisation 2021b: 1)

Die Verwendung „eigenen“ Saatgutes umfasst nicht nur die Weitergabe des kulturellen Erbes, sondern ist zudem ein wichtiger Ansatz für die ökologische Landwirtschaft. „Ökologische Landwirtschaft und die zur Anwendung kommenden

agronomischen Methoden bauen auf traditionellem, lokalem Wissen von Bauern auf, wodurch sich deren „kulturelle Anschlussfähigkeit“ zu ökologischen Technologien bedeutend erhöht. Neue agronomische Verfahren werden hierdurch leichter in existierende Wissenssysteme integriert, was die institutionelle Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Methoden erhöht.

Die Verbindung von traditionellen und modernen Wissenssystemen in der ökologischen Landwirtschaft und das daraus resultierende verbesserte Agrarökosystemmanagement ist eine Grundvoraussetzung für die Realisation des Eigenversorgungspotentials und der Versorgungsautonomie mit Nahrungsmitteln“ (Hauser 2009: 29). „Indem sie ihr eigenes Saatgut verwenden, erhalten und fördern die Kleinbauern die Arten- und Sortenvielfalt. Eine weitere Vereinfachung der Anbausysteme und die Verdrängung der lokalen Sorten durch wenige Hohertragspflanzen ist nicht nur im Hinblick auf die Pflanzengesundheit bedrohlich, sondern auch deshalb, weil sich das Risiko von Totalverlusten unter sich ändernden Klimaverhältnissen stark erhöht. Es hat sich schon oft gezeigt, dass lokale Sorten bei guten Anbaumethoden ähnliche Erträge liefern können wie die hochgezüchteten“ (Herren 2009: 13).

## Dies vorausgeschickt

### beauftragt

#### der Südtiroler Landtag die Landesregierung

1. die Arten- und Sortenvielfalt unserer Kulturpflanzen aktiv zu fördern und die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die freie Vermehrung und die Weitergabe des Saatgutes von Lokal- und Erhaltungssorten zum Schutz der pflanzengenetischen Ressourcen Südtirols zu schaffen.

L. Abg. Andreas Leiter Reber

L. Abg. Ulli Mair

#### Literaturverzeichnis:

Hauser, Michael (2009): Mit ökologischer Landwirtschaft gegen den Hunger?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 6-7, S. 27-32.

Herren, Hans Rudolf (2009) Die Ernährungskrise – Ursachen und Empfehlungen, Aus Politik und Zeitgeschichte; Nr. 6-7, S. 9-15.

Shiva, Vandana (2021): Wer ernährt die Welt wirklich? Das Versagen der Agrarindustrie und die notwendige Wende zur Agrarökologie, Saarbrücken (Neue Erde GmbH).

Südtiroler Bäuerinnenorganisation (2021a): Saatgut ist Kulturgut, <https://www.sbb.it/home/news-detail/index/2021/02/09/saatgut-ist-kulturgut?highlight=Saatgut> (Datum des Abrufs: 23.12.2021).

Südtiroler Bäuerinnenorganisation (2021b): Am Rande der Legalität, <https://www.baeuerinnen.it/aus-unserer-hand/berichte/5215-am-rande-der-legalitaet.html> (Datum des Abrufs: 23.12.2021). Weiterführende Quellen:

IUCN (2021): Programme, [www.iucn.org/about/programme-work-and-reporting/programme](http://www.iucn.org/about/programme-work-and-reporting/programme). Redaktion

Pflanzenforschung.de (2010): Inventur im Pflanzenreich,

[www.pflanzenforschung.de/de/pflanzenwissen/journal/inventur-im-pflanzenreich-897](http://www.pflanzenforschung.de/de/pflanzenwissen/journal/inventur-im-pflanzenreich-897) (22.02.2022).

TEEB, The Economics of Ecosystems and Biodiversity (2018).